



Abb. 43. Dom zu Hildesheim, Bronzetüren des Bischofs Bernward, 1015.

#### Hildesheim, ein Zentrum ottonischer Kultur

Den Höhepunkt künstlerischen Schaffens im ottonischen Hildesheim bilden die Bronzearbeiten, die sich mit den Bauten Bischof Bernwards verbinden: Die Christussäule aus St. Michael (Abb. 44) und die monumentalen Türflügel des Domes (Abb. 43). Deren Entstehung ist inschriftlich für 1015 gesichert. Auf dem Tor werden je acht Szenen der Genesis von der Erschaffung Adams bis zum Mord an Abel mit ebensovielen Darstellungen aus dem Neuen Testament von der Verkündigung an Maria bis zur Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala einander gegenübergestellt. In gleicher Weise ist die in Zedernholz gearbeitete frühchristliche Türgestaltung von S. Sabina in Rom angelegt, die Bischof Bernward bei seinem Aufenthalt in der Ewigen Stadt 1000/1001 wohl kennenlernte. Die Gliederung ist in Hildesheim gegenüber der spätantiken Anregung wesentlich gestrafft, indem je vier knapp horizontal begrenzte Felder durch einen breiten Rahmen zusammengefaßt werden und so für jeden Flügel zwei hochrechteckige Füllungen entstehen. Auffällig ist der Verzicht auf jegliches Flächenornament. Das Relief ist, auch dies ist ein neuer Zug, zum Teil bis zu vollrunder Ausbildung von Körperteilen gesteigert. So gelingt es, die wenigen Gestalten durch expressive Haltung und prägnante Bewegung zu einprägsamen, den Inhalt unmittelbar veranschaulichenden Kompositionen zusammenzuschließen. Im Vergleich mit karolingischen Handschriften, die mit ihren Streifenbildern anregend gewirkt haben mögen, wird die schöpferische Eigenart deutlich. Sucht man ähnliche Intensität körperhafter Modellierung, dann sind Fragmente gleichzeitiger Monumentalskulpturen aus St. Pantaleon in Köln nächstverwandt.

Diese Vergleiche charakterisieren die Weltläufigkeit, die wir bei Auftraggeber und Künstlern voraussetzen müssen. Ange-

sichts der Säule von St. Michael wird dies nur bestätigt (Abb. 44). Schon der Typus der spiralig von einem Bildband umwundenen Säule stellt die Assoziation römischer Kaiserdenkmale her. Die Folge von Taten Christi steigt nach links aufwärts von der Taufe im Jordan bis zum Einzug in Jerusalem. An die Stelle markanter Felder bei den Türen tritt die Rhythmik erzählerischen Flusses als Prinzip der Komposition. Dem entspricht ein an die Fläche gebundener Reliefstil ohne alle sich vom Grund lösenden Details. Dementsprechend auch ist die Gestik zurückgenommen, die Expressivität in die Dynamik der Gruppierung verlegt. Die Formgebung ist andeutender, arbeitet verstärkt mit sicherer Zeichnung der über den Körper gespannten Gewänder. Karolingische Elfenbeintafeln sieht die Forschung hier anregend wirksam.

Beachtenswert übrigens nicht zuletzt die technische Leistung: Türflügel und Säulentrommel sind im Wachsaußschmelzverfahren in einem Stück gegossen. Sie folgen darin Türen des Aachener Münsters karolingischer und des Mainzer Doms ottonischer Zeit, während byzantinische und spätere romanische Bronzeportale gegossene Tafeln und Rahmen auf Holzflügeln montieren. Die Seltenheit vergleichbarer Werke, aber auch überarbeitete Gußfehler unterstreichen Schwierigkeit, aber auch Selbstbewußtsein und Können der Urheber.

Ähnlich wie Bischof Bernward und seine Mitarbeiter in den vorgestellten Bildwerken eine Summe der künstlerischen und technischen Leistungsfähigkeit der Zeit zogen, taten sie dies auch in der Architektur mit dem Bau von St. Michael. Wenn wir uns bewußt sind, daß Bernward mit Großbauten Italiens und Frankreichs bekannt war, tritt das Eigene der ottonischen, aber auch der Hildesheimer Baukunst hervor. Die Ausgewogenheit des Baukörpers aus dem zwischen die Vierungstürme eingespannten Langhaus, den vorgelegten Querflügeln mit deren akzentuierenden Treppentürmen, wird in eine verhaltene Bewegung umgedeutet, indem dem knapp ausgebildeten Altarhaus im Osten das über der Krypta hochgelegene Presbyterium im Westen antwortet. Sie klingt nach in dem Rhythmus des Stützenwechsels im Langhaus, in der Abstufung der Emporenarkaden der Querhäuser, letztlich in der verbindlichen Ausformung des romanischen Würfelkapitells. Der hier erreichte Rang war offenbar auch den mittelalterlichen Menschen bewußt, ist doch

nach der Überlieferung die Heiligsprechung Bischof Bernwards 1192 durch den tiefen Eindruck, den seine Grabeskirche auf einen durchreisenden päpstlichen Legaten machte, letztlich ausgelöst worden. Einem solchen Urteil hat unsere Zeit nichts hinzuzufügen, wohl aber eine Verpflichtung zu entnehmen.

Urs Boeck



Abb. 44. Dom zu Hildesheim, Christussäule im südlichen Querhaus, Bronzeuß um 1020, von Bischof Bernward für die Michaeliskirche geschaffen.